

wurde bis zur 15. Sitzung (8. December) verhandelt. Die Griechen bestritten die Berechtigung des Zusatzes in starrem Anschluß an die Bestimmung des Epistolums, daß zum Symbolum kein Zusatz gemacht werden dürfe; die Lateiner aber zeigten, daß das Filioquus keine eigentliche additio, sondern nur eine explicatio, explanatio sei, und alle ihre Versuche, den eigentlichen Kern der Frage, die dogmatische Berechtigung des Filioquus, zur Verhandlung zu bringen, blieben erfolglos. Endlich war man des leeren Wortstreites müde, und die Verhandlungen drohten schon resultatlos zu enden; viele Griechen verlangten die sofortige Rückreise nach Constantinopel. Allein die politische Gefahr war zu drohend, als daß der Kaiser einen Bruch hätte wünschen können; er veranlaßte daher seine Theologen, dem Wunsche der Lateiner entsprechend, nun endlich auf die dogmatische Frage des Filioquus einzugehen. Doch kam es hierzu in Ferrara nicht mehr; es war nämlich aus verschiedenen Gründen eine Verlegung des Concils dringend geboten. Gegen Ende des Jahres war in Ferrara eine pestartige Seuche ausgebrochen, die unter den Synodalmitgliedern, und gerade unter den Griechen, viele Opfer forderte; fast die ganze Dienerschaft des russischen Metropolitens Isidor war ihr erlegen. Dann war der Papst bei den enormen Auslagen in große Geldnoth gerathen, die Florentiner aber boten für den Fall der Verlegung des Concils in ihre Stadt reichliche Unterstützung. Weiterhin war der mailändische Condottiere Piccinino durch seine militärischen Erfolge in drohende Nähe von Ferrara geführt. Endlich war es rathlich, die Fluchtversuche einzelner unionsfeindlicher griechischer Synodalmitglieder durch Verlegung der Synode zu erschweren. So transferirte denn der Papst mit Zustimmung der Griechen in der 16. Sitzung Anfangs Januar 1439 das Concil nach Florenz und benachrichtigte hiervon alle abendländischen Fürsten, indem er sie aufforderte, ihre Gesandten und Prälaten dahin zu senden.

Am 26. Februar 1439 wurde die erste florentinische Sitzung (die 17. des Unionsconcils) gehalten, und abermals ward bestimmt, nun auf das Dogmatische des Filioquus in Form von Disputationen einzugehen. In langwierigen Reden und Gegenreden wurde die Frage von der 18. (2. März) bis zur 25. Sitzung (24. März) verhandelt, wobei als Disputatoren hauptsächlich Marcus Eugenicus und der Dominicanerprovincial der Lombardei, Johannes von Ragusa, auftraten. Ersterer war aber keiner auch noch so schlagenden, selbst auf unzuweibende Aussprüche griechischer Väter, so namentlich des Basiliius, sich stützenden Beweisführung zugänglich. Alle dießzüglichen Stellen erklärte er für interpolirt oder gefälscht, selbst in den weit vor das Schisma zurückdatirenden Codices, von denen Nicolaus von Cusa einen aus Constantinopel mitgebracht. Sein Refrain lautete stets: „das Filioquus muß

getilgt werden“, und lieber wollte er schließlich die griechischen Väter selbst der Härte bezichtigen, als die Richtigkeit des lateinischen Zusatzes zugeben. Mit solchem Segner war nun freilich eine Verständigung unmöglich und alle Verhandlungen verlorene Mühe. Doch dachten nicht alle Griechen so, vielmehr schien sich bei manchen allmählig eine andere Ansicht Bahn brechen zu wollen. Als nämlich Johannes von Ragusa zum Schluß der 23. Sitzung (17. März) erklärte, daß auch die Lateiner nur Eine causa, nur Ein principium spirationis annehmen, nämlich den Vater, von welchem der Sohn sein prodoers s. Spiritum habe, erklärten viele der Griechen unter solchen Umständen eine Union für möglich. Auf Antrag der Griechen beschloß man jedoch in der 25. Sitzung, die Verhandlungen in öffentlichen Sitzungen zu sistiren und einen andern Unionsweg zu suchen. Hierüber beriethen nun die Griechen zunächst privatim in der Wohnung des tranken Patriarchen, und Bessarion und Isidor von Kiew, der von jetzt an eine hervorragende Rolle im Unionswerk spielt, traten ganz entschieden für die Union ein. Nachdem Bessarion (am 13. und 14. April) seine berühmte Rede für die Union gehalten (Harduin IX, 316 sqq.; Mansi XXXI, 891 sqq.), dem sich auch Georgius Scholarius mit drei unionsfreundlichen Reden anschloß (Hard. l. c. 446), kam man am 15. April 1439 überein, beiderseits je zehn Deputirte zu wählen, die in gemeinschaftlichen Beratungen eine Union zu Stande bringen sollten. Lange verhandelte man wieder mündlich und schriftlich über die dogmatische Berechtigung des Filioquus, ohne zu einem beiderseits befriedigenden Resultat zu kommen. Endlich beauftragte Isidor von Kiew, alle Stellen der abendländischen und morgenländischen Väter über die processio Spiritus Sancti zu verlesen und zu vergleichen; das Resultat dieser Vergleichung faßte dann der Patriarch in der Sitzung des 30. Mai in den Satz zusammen: „Nachdem wir die Aussprüche der abendländischen und morgenländischen Väter gehört haben, von denen die einen ex Patre et Filio, die anderen ex Patre per Filium sagen, und da beide Ausdrücke ex Filio und per Filium identisch sind, so erklären wir conform unserer bisherigen Praxis: der heilige Geist geht aus dem Vater durch den Sohn aeternaliter et substantialiter hervor tanquam ab uno principio et causa und die Präposition per (da) deutet hier die causa der processio Spiritus Sancti an.“ Damit war thatsächlich die Richtigkeit des Filioquus anerkannt, nur wollten die Griechen dasselbe nicht in ihr Symbolum aufnehmen. Unter dieser Bedingung und mit Beibehaltung aller ihrer Riten wollten sie sich jetzt mit den Lateinern uniren. So war der Abschluß der Union in unmittelbare Nähe gerückt, weshalb sich der Kaiser durch Isidor von Kiew beim Papste nach den materiellen Unterstützungen erkundigen ließ, welche die Griechen auf Grund der Union zu erhoffen hätten. Auf